Oplata pocztowa uiszczona gotówką

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Donnerstag, den 21. November 1929. Nr. 313.

Rede des Ministerpräsidenten Switalski über die Revision der Verfassung.

Warschau, 19. November. Programmgemäß hat Ministerpräsident Dr. Kazimierz Switalski am Dienstag, um 6 Uhr nachmittags, im Saale der Philharmonie in Warschau die Reihe von Vorträgen über die Verfassung durch seine Rede unter dem Titel „Die Frage der Revision der Verfassung in Polen" begonnen. Der Saal war vollgefüllt mit Publikum. Es waren Mitglieder der Regierung erschienen, die Vertreter der Kanzleien des Staatspräsidenten, fast vollzählig der B. B. W. R.-Klub, Politiker, Vertreter der Armee und dergleichen. Ministerpräsident Dr. Switalski wurde bei seinem Erscheinen mit Applaus begrüßt.

In der Einleitung hob Ministerpräsident Dr. Switalski die Wichtigkeit der Frage der Revision der Verfassung und die Schwierigkeiten hervor, die sich der Erledigung dieser Angelegenheit entgegen stellen. Diese Schwierigkeiten sind zum großen Teil Auswirkungen der langen Knechtung des politischen Bewußtseins der Bevölkerung. Während der Abhängigkeitsdauer haben wir gelernt, die Bedeutung des Abgeordneten- und der parlamentarischen Rednertribüne zu überschätzen. Dies war selbstverständlich, denn nur auf diesem Wege konnten wir wenigstens teilweise die Rechte der Nation verteidigen und einen Druck auf die Regierung ausüben. Der Umfang der fremden Regierung, die Probleme, auf welche Weise verschiedene mit den Erscheinungen des parlamentarischen Lebens im Zusammenhang stehende Umstände auf die Art der Regierung eingewirkt haben, haben uns nicht berührt, was ja verständlich ist. nachdem es sich um fremde Regierungen handelte. Die Frage des Gleichgewichtes zwischen der exekutiven und gesetzgebenden Gewalt im Staate haben wir immer vom Standpunkte betrachtet, daß wir keine eigene Exekutivgewalt besitzen.

Dann sprach der Ministerpräsident sehr ausführlich über die Verfassung, die der Verfassungsgebende Sejm beschlossen hat, das ist die sogenannte Märzkonstitution. Diese Verfassung ist unter dem Einflusse der erwähnten Psychologie und unter dem Drucke der Formel beschlossen worden, daß der Abgeordnete immer und ständig der Ausdruck des Willens des Volkes ist, daß er in allem, was er tut, das Volk vertritt und daß durch Erteilung der größtmöglichsten Berechtigungen und Privilegien an die Abgeordneten, die demokratischen Ideale verwirklicht werden. Ueberdies hat im verfassungsgebenden Sejm die Rechte unter dem Drucke der Furcht vor dem Marschall Pilsudski als vermutlichen künftigen Präsidenten gestanden. Deshalb hat sich die Rechte auf den Standpunkt des äußersten Parlamentarismus und der vollständigen Knebelung des Staatsoberhauptes und der Exekutivgewalt gestellt. Die Linke hat zwar das Staatsoberhaupt unterstützt, aber mit Rücksicht auf die Parteiprinzipien mußte sie jeder Konzeption einer Ausdehnung der Privilegien des Parlamentes zustimmen.

Dies führte zu direkt absurden Verhältnissen, die dem polnischen Staate schadeten. Wenn die Opposition behauptet, daß trotz des Uebergewichtes des Sejm nur das Kabinett Sikorski und Sliwinski durch den Sejm gestürzt worden ist und die anderen Regierungen an ihrer eigenen Kraftlosigkeit zusammengebrochen seien, so ist dies ohne Zweifel eine Unwahrheit. Vor allem war Vater dieser Kraftlosigkeit der Sejm selbst, der die Entstehung jeder Regierung stützte. Viele Kabinette sind durch Verschiebungen in den Couloirs gefallen. Andere Kabinette sind gefallen, weil sie sich bei allen Parteien eingekauft, alle Parteien nach der Reihe um Unterstützung ersucht haben, bis ihnen alle Karten aus den Händen geglitten sind.

Winkelzüge der Opposition.

Der derzeitige Sejm will eine Aenderung der Verfassung vermeiden und dadurch die ihm durch die Märzverfassung auferlegte Pflicht nicht erfüllen.

Der Ministerpräsident erinnert, welcher Sturm von Angriffen seitens der Opposition gegen den durch den unparteiischen Block eingereichten Entwurf angesetzt worden ist, um vor der Bevölkerung die Unlust zur Arbeit an der Verfassung zu rechtfertigen, indem sie erklärte, daß der Entwurf sich überhaupt zur Diskussion nicht eignet. Dann wurde aus formellen Gründen der Antrag abgelehnt, daß in der Zeit der geschlossenen Sejmsession der Verfassungsausschuß seine Beratungen fortsetzen solle. Ebenso wurde die Einladung des B. B.-Klubs zur Besprechung außerhalb des Sejm über diese Frage abgelehnt, obwohl früher seitens der Opposition die Notwendigkeit solcher Beratungen betont worden ist. Jetzt werden immer neue Angelegenheiten vorgeschoben, um nur die Verfassungsfrage von der Tagesordnung abzusetzen.

Eine und dieselbe Angelegenheit schlägt die Opposition immer von einer anderen Seite ab, um nur die Aufmerksamkeit von der Verfassung abzulenken. Ich spreche hier von den Budgetüberschreitungen für das Jahr 1927-28. Zuerst wurde der Kampf um den Termin der Einreichung des Gesetzes über die Nachtragskredite ausgefochten. Dann wurde die Angelegenheit unter dem Gesichtspunkte der Ueberweisung derselben an den Staatsgerichtshof bearbeitet. Jetzt, wo die Regierung die Vorlage eingebracht hat, wird die Angelegenheit vom Gesichtspunkte der Berichterstattung der Obersten Staatlichen Kontrollkammer besprochen. Ueber die falschen Schlußfolgerungen, die die Opposition aus der Tatsache der Verzögerung der Erteilung des Absolutoriums bezüglich dieser Kredite bis zu ihrer Legalisierung gezogen hat, brauche Redner nicht ausführlich zu sprechen, da dies bereits der Präsident der Obersten Kontrollkammer getan habe, der deutlich erklärt hat, was dieser Beschluß tatsächlich bedeute.

Der Ministerpräsident möchte nur betonen, daß die Regierung und die Regierungspartei in vollem Ausmaße das Recht der parlamentarischen Kontrolle über die finanzielle Gebarung der Regierung anerkennen, diese Verpflichtung niemals bestritten haben, auch jetzt nicht bestreiten und auch nicht die Absicht haben, sie zu bestreiten.

Der Ministerpräsident betont, daß sich Polen den Luxus einer schwachen staatlichen Organisation nicht leisten kann und das schon mit Rücksicht auf unsere geographisch-politische Lage. Es handelt sich hier nicht nur um die Gefahr eines Krieges, sondern auch um die Gefahr politischer und wirtschaftlicher Einflüsse. Die Aenderung der Verfassung dann durchzuführen, wenn diese Einflüsse besonders stark sind, dies bedeutet, eine Operation unter besonders schweren Umständen zu riskieren.

Unzutreffende Beweisführung der Ultraparlamentarier.

Unsere Ultraparlamentarier berufen sich auf Beispiele aus dem Auslande. Tatsächlich ist unsere Verfassung unter dem Einfluß der parlamentarischesten Verfassung, die Frankreich besitzt, entstanden. Aber es ist eine Frage, ob dieses Beispiel besonders unseren speziellen Bedingungen entspricht.

Die Regierungen in Frankreich sind von kurzer Dauer. Durchschnittlich ist ein französisches Kabinett durch ein halbes Jahr am Ruder. Vor dem Mai war auch dieser Zeitraum der Obligate bei uns. Dies beraubt die Regierungen der Kontinuität, was speziell in unseren Verhältnissen besonders gefährlich ist. In Frankreich erhalten sich die Regierungen manchmal länger dank oder eigentlich infolge der schwachen inneren Disziplin der Parteien. Es kommt öfters vor, daß ein großer Teil der oppositionellen Parteien für die Regierung stimmt, wenn die betreffenden Abgeordneten der Ansicht sind, daß die Regierung in der in Beratung stehenden Angelegenheit recht hat.

Bei uns besteht unbedingte Parteidisziplin, was zum großen Teil die Folge der Wahlordnung ist, aus der unser Sejm hervorgeht. Dieselbe Wahlordnung hat zur Folge, daß an der Spitze der Parteien keine ausgeprägten Individualitäten stehen. Bevor eine Entscheidung innerhalb eines Klubs gefällt wird, erhebt erst die graue Masse der Abgeordneten ihre Stimme, die das Gros des Klubs bilden. Diese Agitatoren entscheiden und nicht die starken Individualitäten, die imstande wären, die Mitverantwortung für das Los des Staates zu übernehmen. Aber wenn einmal die Entscheidung fällt, sind die Klubs nach Außen ein geschlossenes Ganzes. Es ist zum Beispiel bekannt, daß in der Opposition, als der Ministerpräsident die Klubs zur Beratung außerhalb des Sejms eingeladen hatte, das ist im Herbst dieses Jahres, sehr bedeutende Mitglieder derselben sich dafür einsetzten, daß die Einladung angenommen werde. Die Klubberatungen haben eine andere Entscheidung ergeben und die Parteien standen dann hinter den Klubs wie eine Mauer. Wenn es anders geschehen wäre, wäre die Lage dieser Parteien eine andere als heute.

Die Opposition beruft sich auch auf das Beispiel des englischen Parlamentes. Der Vergleich ist aber auch unrichtig. Dort besteht das System zweier und jetzt dreier Parteien. Beim System der zwei Parteien war die Situation klar, bei dem System dreier Parteien gestattet die Opposition der Minderheitsregierung zu arbeiten, wenn sie zur Ueberzeugung gelangt, daß in der momentanen Lage kein anderer Ausweg möglich ist. Die englische Regierung leitet auch die Arbeiten des Parlamentes.

Grundlagen für die Regierung.

Der Redner besprach sodann die Frage der Möglichkeit, in Polen auf der Grundlage einer parlamentarischen Mehrheit zu regieren. Diese Möglichkeit kann man sich nur schwer ausdenken und noch schwerer ist es auf dieselbe zu warten. Für eine negative Arbeit für die Bekämpfung der Regierung ist leicht eine Mehrheit zu erlangen, aber anders sieht die Sache aus, wenn es sich um eine schöpferische Mehrheit handelt. Der Ministerpräsident erinnerte auch daran, daß schon unter den idealsten Umständen, bei uns eine Rechte, eine linke Partei und die Minderheiten bestehen würden. Sich auf die Minderheiten zu stützen, bei denen viele der Abgeordneten eine staatsfeindliche Stellung einnehmen, wäre immer mit einem großen Risiko verbunden.

Wenn somit keine Rede davon sein kann, daß die Regierungen des uneingeschränkten Parlamentarismus dem Staate die nötige Macht verleihen können und die Hauptfrage der Verfassung das Verhältnis des Sejm und der Regierung des Staatspräsidenten zueinander ist, so muß man darüber nachdenken, auf welche Weise das Problem anders gelöst werden könnte d. h. man muß die Lösung in der Erhöhung der exekutiven Gewalt durch die Ausdehnung der Prärogativen des Staatsoberhauptes suchen. Die Opposition hat sich sehr energisch dagegen ausgesprochen. Dieselbe Opposition, welche in direkt mystischer Form jeden Abgeordneten als die Verkörperung bürgerlicher Tugenden und Selbstlosigkeit darstellt, als einen Herold der Arbeit für das Volk, betrachtet jeden Präsidenten, jedes Mitglied der Regierung als einen Dämon, derd ie Macht zum Schade[illegible]olkes u. der Demokratie mißbraucht. Die Geschichte weist nach, daß die Wirklichkeit anders aussieht. Die dritte französische Republik haben vor verschiedenen Krisen starke Männer bewahrt, die sogar durch die Parlamente wegen diktatorischer Versuche, wie dies mit Gambetta der Fall war, angeklagt worden sind. Von der Zeit der Diktatur Thiers über Gambetta, Waldeck-Rousseau sind immer starke Individualitäten in Perioden von Krisen aufgetreten und haben ihren Willen aufgezwungen. Ebenso ist die Geschichte des englischen Parlamentarismus gleichzeitig die Geschichte großer Staatsmänner. Es versteht sich von selbst, daß nicht alle Präsidenten gleich hervorragende Individualitäten sein werden. Man könne aber nicht künstlich Hindernisse schaffen für starke Individualitäten, die dem Staate durch ihre Arbeit mehr geben wollen.

Die Opposition behauptet weiter, daß die erhöhte exekutive Gewalt einen allmächtigen Bürokratismus hatte. Dies ist aber wiederum ein großer Irrtum. Dort, wo die Regierung sich jedes halbe Jahr abwechselt, dort regiert erst recht der Bürokratismus. Ein Wojewode oder ein Polizeikommandant, der mit einer stabilen Regierung nicht rechnen kann, wird immer leichter Satrappe sein und die Anlehnung an jene Parteien suchen, die in seinem Gebiete stark sind.

Der Ministerpräsident, der schon früher in seiner Rede wiederholt betont habe, daß für ihn in der Angelegenheit der Revision der Verfassung das maßgebende Moment das Verhältnis des Staatspräsidenten, der Regierung und des Sejm zueinander ist und nicht die anderen Punkte derselben bespricht nun kurz die Bemerkung und Entwürfe der Verfassung der Rechten und der Linken.

Unmögliche Entwürfe der Opposition

Die national-demokratische Rechte ist der Ansicht, daß die Aenderung der Wahlordnung, die Forderung eines Staatsrates, einer gewissen Erschwerung des Mißtrauensvotums die ganze Frage der Reform der Verfassung umfasse. **Sie teilt auch die Staatsbürger in Kategorien,** was immer ein Risiko ist. Von einer Ausdehnung der Macht des Staatspräsidenten will sie nichts hören. Sie würde wohl die größte Macht dem Staatspräsidenten zusprechen, wenn sie die Garantie hätte, daß ein Mitglied **ihrer** Partei Staatspräsident wäre.

Der Entwurf der Linken ist eine widersinnige Ausdehnung der Rechte des Parlamentes. Er kommt zu einer derart unsinnigen Forderung, daß der Sejm auch dann weiter besteht, wenn Neuwahlen ausgeschrieben worden sind. —

Der Hauptgrundsatz der B.B.W.R.-Partei

Der Hauptgrundsatz ist die Sicherung einer stabilen starken Regierung. Der Ministerpräsident stellt dann unter großem Applause der Anwesenden den Grundsatz auf, daß die Lösung der Frage der Revision der Verfassung auch ohne Erschütterung erfolgen könne, wenn, als allgemein anerkanntes Kriterium, der Grundsatz angenommen wird, daß die Sicherung der Staatskräfte nur durch die Sicherung einer starken und stabilen Regierung angenommen wird. Dieser Grundsatz sagt der Ministerpräsident ist von uns ohne Kompromiß aufgestellt worden. Wenn diesem Kriterium nicht die anderen Grundsätze untergeordnet werden, so können wir zu keiner Ordnung gelangen. Und wenn ich diesen Grundsatz als den obersten Grundsatz aufstelle, so tue ich dies nicht aus den Gefühlen des Standesbewußtseins sondern aus dem Mitempfinden der Gefühle der breiten Massen der Bevölkerung. Deshalb bin ich überzeugt, daß die öffentliche Meinung der Bevölkerung bei diesen meinen Bestrebungen hinter uns stehen und uns volle Unterstützung gewähren wird. Der Instinkt der Bevölkerung legt sich von den Schwierigkeiten, die bei den heutigen komplizierten Verhältnissen die Regierung zu beherrschen hat, vollkommen Rechnung ab. Die Bevölkerung will reale linie sehen und will bei diesen Schwierigkeiten von einer starken Hand geleitet werden. Wenn der volle Parlamentarismus keine Garantie dafür gibt, daß er dem Staat die Macht verschaffen könne, wenn er fast sicher in dieser Hinsicht zu versagen droht, muß man sich rücksichtslos für die Beschränkung der großen Rechte des Parlamentes entscheiden.

Diesen obersten Grundsatz muß man tatsächlich annehmen, ohne dessen Anerkennung ein Versuch der Revidierung und der Anpassung der einzelnen Artikel der Verfassung keine realen Resultate geben könnte. „Ich erblicke in diesem Grundsatze keine Tendenz gegen die Demokratie", sagte Dr. Switalski, „denn derselbe bewegt sich in der Richtung der Wünsche der Massen und nicht gegen dieselben. Die Aenderung der Organisation eines Staates und die mit derselben verbundenen Kämpfe waren nicht leicht. Eine solche Aenderung hat immer Reibungen und Kämpfe hervorgerufen. Diese Kämpfe müssen ihre äußeren Erscheinungen haben. Es ist besser Erschütterungen durchzumachen, welche momentan unvermeidbar sind, aber in entsprechender Zeit auf ruhige Wege führen. **Es wäre die beste Lösung, wenn dieser Kampf sich auf einem beschränkten Abschnitte abspielen würde, um unnötige Erschütterungen zu vermeiden. Dies ist auch unser Wunsch und unsere Absicht. Wenn wir aber auf unserem Wege zu der Revision der Verfassung Polens auf Schwierigkeiten in Gestalt boshaften Widerstandes und boshafter Mißgunst stoßen werden, so wird es nicht unsere Schuld sein, wenn dieser Kampf auf weiteren Gebieten Reibungen hervorrufen wird. Wenn im Sejm sich nicht die aritmetische Anzahl von Stimmen für die Revision der Verfassung in der Richtung, die wir als dringend notwendig für das Wohl des Staates anerkennen, finden sollte, so werden wir in diesem Kampfe nicht stehen bleiben und nicht auf unsere Ziele verzichten und wir werden und müssen diesen Kampf gewinnen.**

Ich rechne mir das zur höchsten Ehre an, daß ich einem Lager angehöre, das, als es zum aktiven Kampf um die Unabhängigkeit geschritten ist, als eine Schar Wahnsinniger, die sich mit der Haue auf die Sonne werfen, betrachtet worden ist. Trotz dieses Mangels an Vertrauen **haben wir doch schließlich** den Sieg errungen. Ich habe das Glück einem Lager anzugehören, das von dem Augenblicke der Wiedererlangung der Unabhängigkeit an seine eigene Kraft glaubt. Trotzdem, daß nicht nur in den Kämpfen der Diplomaten eine sogenannte Curzonlinie bestanden hat, sind wir unter Führung Josef Pilsudskis einen Weg gegangen, der vielen Leuten als ein Risiko sich darstellt. Auch die Schwierigkeiten, die wir nun überwinden müssen, werden groß sein, aber trotzdem müssen und werden wir siegen.

Zum Glück steht bei den heutigen Kämpfen um die neue Verfassung des Staates derselbe Mann, Josef Pilsudski, an der Spitze und deshalb wird der Sieg unser sein.

Minister Czechowicz über die Budgetüberschreitungen und die Angriffe des Marschalls Daszynski.

Warschau, 19. November. Im Zusammenhange mit dem vor einigen Tagen in den sozialdemokratischen Zeitungen veröffentlichten Artikel des Sejmmarschalls Daszynski unter dem Titel „Zur Beruhigung und zur Ueberlegung", der unter anderem von den Budgetüberschreitungen in der Angelegenheit des gewesenen Finanzminister Gabriel Czechowicz spricht, erteilte Minister Czechowicz dem Korrespondenten des „Ilustrowany Kurier Codzienny" folgende Aufklärung:

„Der Artikel oder das Interview des Marschalls Daszynski ist in polemischem Tone gehalten und hat den Zweck, die Regierung zu kompromittieren. **Es entsteht nun vor allem die Frage, ob ein Sejmmarschall offiziell in der Rolle eines publizistischen Bekämpfers der Regierung auftreten darf.** Noch weniger läßt sich mit der Stellung eines Sejmmarschall die **tendenziöse** Beleuchtung der Tatsache vereinen.

Im Artikel des Marschall Daszynski lesen wir unter anderem: „Die Oberste Kontrollkammer verweigert der Regierung das Absolutorium, ein unerhörter Vorfall, der nicht nur in Polen, sondern auf der ganzen Welt noch nicht vorgekommen ist".

Indessen hat die Oberste Kontrollkammer in dem Beschlusse vom 1. August l. J. die Frage des Absolutoriums (bezüglich der Budgetüberschreitungen) von der Legalisierung der Nachtragskredite für das Jahr 1927-28 durch die gesetzgebenden Körperschaften abhängig gemacht. Diesen Standpunkt der Obersten Kontroll kammer kannten alle schon anfang August und durch diesen einzig und allein richtigen und logischen Standpunkt war niemand überrascht, umsoweniger die Regierung, die die Notwendigkeit der Legalisierung nie bestritten hat. Weiters betrachtet Marschall Daszynski, die durch die Oberste Kontrollkammer veröffentlichte Broschüre mit Bemerkungen über die Budgetwirtschaft für das Jahr 1927-28 als gleichbedeutend mit einem vernichtenden Urteil über die Regierung. Marschall Daszynski imponiert am meisten die Tatsache, daß die Broschüre ein „riesiges" Volumen habe. Herr Daszynski muß aber doch wissen, daß die oberste Kontrollkammer für jedes der vorhergehenden Jahre ein so „riesiges" Buch mit Berichten und Bemerkungen herausgegeben hat, die aber leider den Sejm nie interessiert haben, obwohl diese Bücher reich an ernsten Einwendungen waren.

Mit Unrecht will mich auch Marschall Daszynski, dem Beispiele der oppositionellen Presse folgend, für die Wirtschaft in den anderen Ressorts verantwortlich machen, die doch der Kontrolle des Finanzministers nicht untersteht und nur von der Obersten Kontrollkammer überprüft wird. **Das Marschall Daszynski tendenziös handelt, wirft ein grelles Licht auf die Richtung die die derzeitige Sejmmehrheit bei den Budgetarbeiten einnimmt.** Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, welche Stellung diese Mehrheit zu den Ueberschreitungen des Budgts im Jahre 1927-28 einnehmen wird.

Man kann sich schwer vorstellen, daß die Ueberprüfung des durch die Regierung Switalski eingebrachten Gesetzes über die Zusatzkredite für das Jahr 1927-28 in einer ruhigen Atmosphäre stattfinden könnte und das die Opposition sich bei der Behandlung in dieser Angelegenheit sachlich und unparteiisch einstellen könnte. Es wäre eher anzunehmen, daß die Sejmmehrheit, der vor allem als Ziel politische Abrechnungen vorleuchten, es als Punkt ihres Ehrgeizes ansehen wird, selbst solche Kredite abzulehnen, deren Gültigkeit von keinem Standpunkte aus beanständet werden könnte.

Jede Illusion in dieser Richtung muß mit dem Momente zerstreut werden, wo Marschall Daszynski schreibt, daß „ihm die Haare zu Berge stehen", daß **„es sich direkt um riesige** Budgetüberschreitungen von 600 Millionen Zloty handelt." Es ist eine Sache die hervorzuheben wäre, **daß Marschall Daszynski vor einigen wenigen Monaten die Sache von einer anderen Seite betrachtete und daß ihm damals die Haare gar nicht zu Berge gestanden haben.**

Im offenen Briefe des Marschalls Daszynski an den gewesenen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Bartel in der Nummer 103 des „Robotnik" vom 14. April l. J. lesen wir: „Sie verurteilen den Beschluß des Sejm, durch welchen die Angelegenheit des Herrn Ministers Czechowicz vor den Staatsgerichtshof gebracht worden ist. Dieser Beschluß wird fast mit dem Beschlusse des englischen Parlaments, auf Grund dessen König Karl Stuard geköpft worden ist, oder des französischen Konventes, durch welchen Ludwig Bourbon guillotiniert worden ist, verglichen. Ich will nicht auf die Frage eingehen, ob der Beschluß des Sejm bezüglich der Person des Ministers Czechowicz begründet war oder nicht, ich möchte nur Ihnen Herr Ministerpräsident, eine gewisse Unaufrichtigkeit bei Behandlung dieses Gegenstandes vorwerfen. Niemand würde Herrn Czechowicz anklagen, wenn Ihre Regierung das Gesetz über die Nachtragskredite für das Jahr 1927-28 im Sejm eingebracht hätte. Sie konnten das Gesetz dem Sejm hundertmal vorlegen und haben es trotzdem nicht vorgelegt. Warum? — Sie wissen es, warum. Und wir alle wissen es. Dies ist für niemanden ein Geheimnis. Sie konnten schon im Keime den Gedanken an eine Anklage zu nichte machen, aber Sie haben nicht die Kraft dazu gefunden."

Nach der Zitierung der Worte Daszynski fährt Minister Czechowicz weiter fort: Zwei Monate später erscheint Herr Daszynski vor dem Staatsgerichtshof als Belastungszeuge in der Anklage und erklärt ausdrücklich, daß es zu einer Anklage vor dem Staatsgerichtshofe niemals gekommen wäre, wenn der gewesene Ministerpräsident Bartel ihm selbst im letzten Momente ein präzeses Versprechen bezüglich der Vorlage des Gesetzes über die Zusatzkredite gemacht hätte. Es waren doch schon damals sowohl die Globalziffer der Budgetüberschreitung für das Jahr 1927-28, wie auch alle Einzelheiten, die sich in den betreffenden Protokollen der Obersten Kontrollkammer befinden, dem Sejmmarschall Daszynski wohl bekannt. Er sah aber den Schwerpunkt nicht in der bloßen Tatsache der Ueberschreitung, sondern in der Notwendigkeit der Befriedigung der Forderungen der Verfassung. Jetzt, wo die Regierung endlich sowohl die Rechnungsabschlüsse, wie auch den Antrag wegen Legalisierung der Ueberschreitung aus dem Jahre 1927-28 vorgelegt hat, hörte die formelle Seite der Frage auf, den Marschall Daszynski zu interessieren. Jetzt handelt es sich ihm nicht mehr um die verfassungsmäßige Garantie der Rechte des Sejm, sondern um das budgetäre Meritum der ganzen Angelegenheit.

Heute betrachtet Herr Daszynski schon die bloße Tatsache der Ueberschreitung des Budgets als ein so schweres Verbrechen, daß ihm „die Haare zu Berge stehen". Man müßte annehmen, daß Herr Daszynski als alter Parlamentarier wissen sollte, daß Budgetüberschreitungen immer auch in anderen Staaten vorkommen und das dieselben auch jahraus jahrein in Polen stattgefunden. Er hat ohne Zweifel davon gewußt, als er seinen Brief an den Ministerpräsidenten Prof. Dr. Bartel schrieb, als er vor dem Staatsgerichtshof als Zeuge erschienen ist und einige Tage vor der Verhandlung, als er im Belveder sich um udie Schaffung eines Blocks der Zentrum- und Linkspartei bemühte.

Besteht nicht die historische Notwendigkeit im Namen der Wahrheit festzustellen, daß der Sejmmarschall Daszynski seinen Standpunkt geändert hat und in dieser Angelegenheit sich zum rücksichtslosen Staatsanwalte in dem Momente gemacht hat, als alle Brücken zu einem Frieden abgebrochen waren?

Wenn ich die Taktik des Marschall Daszynski in meiner Angelegenheit überprüfe, so komme ich immer mehr zum Bewußtsein, daß dieselbe nicht im mindesten selbständig ist, daß sie sich vollkommen mit der Taktik der oppositionellen Sejmmehrheit deckt, die in ihrem Kampfe gegen den Marschall Pilsudski aus mir ein „Zivilgeisel" gemacht hat.

Zuschrift des Präsidenten der Obersten Kontrollkammer an die Redaktion des „Robotnik".

Der Präsident der Obersten Kontrollkammer hat, wie die „Pat" meldet, am 15. November an den Chefredakteur des „Robotnik" folgendes Schreiben gerichtet:

Hochverehrter Herr Redakteur!

In der Nummer 328 des „Robotnik" vom 13. ds. Seite 1 und in Nummer 330 vom 15. ds. Seite 1 wurde der Beschluß des Kollegiums der Obersten Kontrollkammer vom 1. Jänner 1929 betreffend die Ausgaben und Auszahlungen, die in der Budgetperiode 1927-28 im Gegensatze zu den Vorschriften des Finanzgesetzes erfolgt sind, in folgenden Worten angeführt: „Die Oberste Kontrollkammer kann nicht den Antrag wegen Erteilung eines Absolutoriums an die Regierung stellen".

In dem Beschlusse des Kollegiums der Obersten Kontrollkammer hat in einer so wichtigen Frage jedes Wort des Beschlusses eine Bedeutung für die richtige Beurteilung desselben. Ich betrachte somit als Präsident der Obersten Kontrollkammer es als meine Pflicht, festzustellen, daß der vollständige Wortlaut des erwähnten Beschlusses folgender ist:

„Das Kollegium der Obersten Kontrollkammer kann deshalb nicht den Antrag um Erteilung des Absolutoriums an die Regierung stellen, weil obige Ausgaben, als dem Finanzgesetz widersprechend, die Legalisierung im Wege eines Gesetzes erfordern."

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung

Prof. S. Wroblewski

Der „Osservatore Romano" über Marschall Pilsudski.

In einer der letzten Nummern des „Osservatore Romano", des Organes des Vatikans, ist ein Artikel unter dem Titel „La Questione Polaca" erschienen. Die Zeitung spricht die Ansicht aus, daß in Polen die Ueberzeugung vorherrsche, daß die Verfassungsrevision notwendig sei. Um dieselbe kämpfe der Marschall Pilsudski. Diese Frage sei sehr dringend und deren Erledigung notwendig in Bezug auf die Bedürfnisse Polens, um die so schwer eroberten Erfolge zu sichern.

Die Kämpfe im Osten.

London, 20. November. Sowjetrussen haben nach heftigen Kämpfen, bei denen die Chinesen 2000 Mann an Toten verloren haben, die Städte Dalaibor und Mandschuli an der chinesischen Ostbahn besetzt.

Neuformulierung der österreichischen Verfassungsvorlagen.

Wien, 20. November. Der Verfassungsausschuß des Nationalrates trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, in deren Verlauf Bundeskanzler Schober zur Rückverweisung der Verfassungsvorlagen an den Unterausschuß ersuchte, damit dieser zu den auf Grund der Parteiverhandlungen gemachten neuen Formulierungen und Neueintragungen der Regierung Stellung nehmen könne. Der Unterausschuß ist für Freitag vormittag einberufen worden.

Die Insel der schwarzen Magier.

Blutige Zeremonien auf Haiti. — Der erste Weiße, der teilnehmen durfte. — Zigarren mit Leibbinde als religiöses Symbol. — Blutopfer mit Hypnose. — Dreifaltigkeit und Negerreligion. — Ein Gott in Menschengestalt. — „Galvanisierte Leichen“.

Haiti, eine Republik von europäisch-amerikanischem Aussehen, ist noch heute der Schauplatz merkwürdiger religiöser Zeremonien, Heimat eines Kultus, der eine seltsame Mischung aus uraltem Aberglauben, barbarischen Bräuchen und — christlichen Vorstellungen ist. Die Forscher, die Tempel und Zeremonien der Eingeborenen auf den Antillen geschildert haben, fußten dabei auf den Berichten anderer, nicht auf eigener Beobachtung. Der amerikanische Ethnologe Seabrook ist der erste Weiße, den die Neger von Haiti — Nachfahren der unglücklichen Schwarzen, die im 17. Jahrhundert von den Spaniern aus ihrer afrikanischen Heimat auf die Inselwelt Amerikas verpflanzt wurden — zu ihren Zeremonien zuließen; sie hatten erkannt, daß das Interesse des Amerikaners an ihrem Kult keine müßige Neugier war, die von oben herab den Aberglauben der Wilden belächelt, sondern auf Achtung beruhte. Die Protektion einer alten Negerpriesterin verschaffte Seabrook Zutritt zu den geheimen Zeremonien. Als er in einer mondhellen Nacht hingeführt wurde, hörte er schon von ferne dumpfe Trommelwirbel. Auf einem Platz des kleinen Negerdorfes hatten sich die Teilnehmer und Zuschauer des Opferdienstes versammelt. Aus dem „Hause der Geheimnisse“ trat eine Prozession, an ihrer Spitze der Priester Papalon, barfuß, in einer blauen Bluse, mit einem roten Turban auf dem Haupt. Aus einer Kürbisflasche züngelten Schlangen. Zwei junge Mädchen hielten Fahnen, mit Schlangen und kabbalistischen Zeichen bestickt, über ihn. Ein Jüngling folgte, der auf der hoch erhobenen Handfläche einen Degen trug; hinter ihm die Pristerin in rotem Gewand, sich wie ein Derwisch windend und tanzend, begleitet von dreißig weißgekleideten Frauen, die sangen: „Alter afrikanischer Gott der Schlangen, wir sind hier...“ Wie Seabrook bemerkt, ist Damballa die Hauptperson des Negerhimmels, doch die Einwohner von Haiti haben noch eine Reihe anderer Götter, darunter auch Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Zum Schluß der Prozession wurde ein mit farbigen Bändern geschmückter schwarzer Stier mit brennenden Kerzen an den Hörnern herangeführt. Gefäße wurden bereitgestellt, und der Priester stach mit dem heiligen Degen dem von vier Männern gehaltenen Tier ins Herz. Das aufgefangene Blut goß der Priester in einen großen Trog, der schon mit dem Blut vorher getöteter Ziegen und Hämmel angefüllt war. Die Priester tranken zuerst vom Blut, während der Frauenchor einen wilden Tanz begann. Dann gingen die bis an den Rand mit Blut gefüllten Schalen von Mund zu Mund. Ein Rausch bemächtigte sich der Versammlung, die einen ekstatischen Tanz begann. Von Zeit zu Zeit verschwand ein Paar — Mann und Frau — im nahen Wäldchen. Der allgemeine Schlaf dauerte bis in den tiefen Morgen hinein.

Einige Zeit nach diesem Erlebnis, war der Amerikaner nicht mehr Zuschauer, sondern Teilnehmer; im „Tempel“ empfing er die Bluttaufe. Dieser Tempel war ein langer, mit Kreuzen und Petroleumlampen beleuchteter Raum, dessen Torwänder mit Götterbildern geschmückt waren: Legba, der Gott der Wege, mit einer Pfeife im Munde, Ogis-Badsagis, der Gott des Krieges, in einer Generaluniform; Agu-et, der Gott der Meere mit einem Schiffchen in der Hand. Im Hintergrunde des Raumes befand sich ein Altar, der mit einer Schlange aus Holz geziert war. Um die Schlange herum ein seltsames Gemisch heidnischer und christlicher Symbole: Kreuze, wie sie Missionare unter den Wilden verteilen. Schalen angefüllt mit Wasser, Erde, Wein, Oel; Teller mit Gemüse und Gebäck, Wein und Likörflasche und sogar — drei Zigarren mit Leibbinde. Der Priester Papalon zeichnete auf dem Boden kabbalistische Kreise, in die er Opferschalen stellte. Darauf kleidete sich Mamalon, die Negerpriesterin in ein Ritualgewand und schmückte ihr Haupt mit Straußfedern. Ein dienstbarer Geist brachte die Opfertiere, zwei rote Hähne, denen die Priesterin die Köpfe abriß. Dasselbe Schicksal ereilte auch noch zwei schwarze Hähne, zwei Tauben und einen Truthahn. Nun folgte der feierlichste Augenblick, die Opferung. Zum Altar wurde ein mit Bändern geschmückter Ziegenbock geführt. Der Priester zeichnete mit Mehl und Taubenblut auf der Stirn des Ziegenbocks einen Kreis und ein Kreuz. Ein kleines Mädchen trat heran, wurde mit Bändern geschmückt, und während ihr Kopf, ihre Hände und Füße mit Wein und Oel bestrichen wurden, begann das Kind eine gedehnte Melodie zu singen, die wie in der Hypnose allmählich verstummte. Der Ziegenbock stand daneben auch wie hypnotisiert. Das Tier und das Kind blickten einander in die Augen; nun wurde der Sinn der Zeremonie verständlich: das Tier sollte den Menschen bei dieser Opferung ersetzen, bei der in Urzeiten Menschenblut geflossen war. Gleichzeitig erschollen ein Schrei des Kindes und das Blöcken des Ziegenbocks, während das scharfe Messer in der Hand des Priesters blitzte. Aus dem Halse des Tieres schoß ein Blutstrahl, das Kind sprang hoch und stürzte bewußtlos vor dem Altar nieder. Ein Greis, der bisher unbeweglich dagesessen hatte, nahm aus einem Sack ein weißes Hemd, einen bestickten Rock und legte diese rituellen Gewänder an. Das war der Hohepriester Wandu. Er gab dem Amerikaner ein Zeichen, sich dem Altar zu nähern, legte ihm die Hände auf und sagte leise, jedoch klar und gedehnt in lateinischer Sprache: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. So vereinigten sich Heidentum und Christentum im Ritual der schwarzen Magier... Nach Seabrook glauben diese Neger unerschütterlich an die direkte Verwandlung eines Menschen in einen Gott. Der Gelehrte hatte einmal Gelegenheit, einen „Gott in Menschengestalt“, einen jungen Neger, zu sehen. Das ganze Dorf folgte ihm, die Frauen bekleideten ihn mit Gewändern, und Männer und Frauen opferten ihm, während er sich langsam zum Tempel bewegte, ihren Schmuck. Dort hielt er zuerst eine Predigt, gab den Zuhörern nicht unkluge praktische Ratschläge, verschlang gierig alles Eßbare auf dem Altar, trank den Wein aus und fiel dann um. Er wurde aus dem Tempel getragen und entkleidet. Am anderen Tage war die „verkörperte Gottheit“ wieder der gewöhnliche Mensch den niemand beachtete.

Schaurig klingen die Schilderungen Seabrooks über die „Toten, die in den Zuckerfabriken arbeiten“. Auch intelligente Neger haben dem Amerikaner versichert, es gebe Leute, die die Fähigkeit besäßen, aus den Gräbern unlängst Verstorbene herbeizurufen. Sie galvanisierten die Leichen, und der entseelte Körper funktionierte mechanisch. Der Zauberer zwinge den Galvanisierten zu schwerer körperlicher Arbeit und flöße ihm Nahrung ein, die jedoch ohne Salzgehalt sein müsse. Dem Amerikaner wurde eine Gruppe Galvanisierter gezeigt — vier Männer und eine Frau — die, abgemagert, und in Lumpen gehüllt, mit den verglasten Augen der Toten Erdarbeiten wie Automaten verrichteten. „Ich habe auf Haiti“, erklärt Seabrook, „soviel Ungewöhnliches erlebt, daß mich bei diesem Anblick in der ersten Minute ein Grauser packte. Ich fühlte mehr, als ich dachte: „Vielleicht ist das wahr? Dann kam ich zu mir, packte die Hand eines Galvanisierten, es war eine warme, schwielige Menschenhand. Natürlich, diese Galvanisierten sind Irrsinnige, Idioten, die zur Arbeit gezwungen werden“. Als Seabrook, dem französischen Arzt Villiers, einen ausgezeichneten Kenner Haitis, darüber berichtete, hörte der Franzose ihn an, widerlegte ihn nicht, sondern zeigte ihm einen Abschnitt des Strafgesetzbuches auf Haiti, das Totschläger ebenso wie denjenigen bestraft, der versucht, bei einem Menschen durch präparierte Nahrungsstoffe einen lethargischen Schlaf hervorzurufen und einen solchen Scheintoten zu beerdigen. Wahrscheinlich wird die Vermutung zutreffen, daß diese „galvanisierten Leichen“, die in den Zuckerfabriken Haitis arbeiten, Menschen sind, die bereits in lethargischen Schlaf unter der Erde gelegen haben.

Ein Genie ohne Charakter.

Zu Menschikows 200. Todestag.

Deutschland ist es gewesen, das Peter dem Großen für seine weiten Reformen die Hauptkräfte gestellt hat: seine Kultur verdankt Rußland Männern wie Leibniz, dem westfälischen Pfarrersohn Ostermann, dem Arzt Schoben, dem Ethnographen und Sibirienforscher Gerhard Friedrich Müller. Ihnen folgten auf Peters Ruf Gelehrte, Handwerker, Schiffsleute, auch aus anderen Ländern, wie aus Holland, England und Italien; in Rußland selbst war ja an solchen Männern bitterer Mangel. Aber Peter hat noch ein zweites großes Ziel gehabt. Um das ganze Reich wirklich erst lebensfähig zu machen, mußte es aus der Isolierung, mußte es mit Kulturländern in Verbindung treten können. Seefahrt tut not — wie aber, wenn im Norden die Küste an der Ostsee in den Händen der Schweden, im Süden das Schwarze Meer in den Händen der Türken war? So müßte der Zar gegen beide Völker kämpfen. Da erstand ihm aus Rußland selbst ein großartiger Helfer, ein Mann, der an Genialität alle, auch die Deutschen überragt hat, dem Geiste Peters vollkommen ebenbürtig: Alexander Danilowitsch Menschikow. Ein echter Russe. Ein Mann, der eigentlich nur einen einzigen Vorzug besaß: seinen Scharfblick für alle Lagen des Lebens; sonst war er beherrscht von den niedrigsten Leidenschaften, genau wie Peter, denn auch dieser hat vornehmes Fühlen und Handeln nie gekannt; stets ist er verschlagen, roh, herzlos, grausam, gewalttätig gewesen.

Menschikow ist bis zu seinem 24. Lebensjahr Analphabet gewesen. Er stammte aus der Hefe des Volkes. Der Spielgenosse des Knaben Peter war, fünf Monate jünger als dieser, im November 1672 geboren. Sie hatten beide großen Gefallen aneinander gefunden, denn Standesunterschiede gab es nicht im damaligen Rußland: der Adel war genau so unwissend, roh, schmutzig, so oft und so stark betrunken wie alle übrigen Schichten. Als Peter zur Regierung gekommen war und gegen die Türken zog, stellte er den ehemaligen Spielgenossen als Sergeanten in sein bestes Regiment Preobraschensk ein. 10 Jahre später war Menschikow Feldmarschall, verdientermaßen. Ihm hat Peter sehr viel verdankt: zunächst in diesem Türkenfeldzug die Einnahme von Asow (1696). Dann hat er Peter auf seinen Reisen nach Holland und England begleitet und dort, genau wie Peter, mit hartnäckigem Fleiß gearbeitet und studiert. Bald hatte der äußerst kluge Kopf alle Hindernisse von früher überwunden und die Fähigkeiten gewonnen, auf jedem Gebiet das er in Angriff nahm, das Hervorragendste zu leisten. Zunächst erprobte er sein Genie im Krieg. Menschikow eroberte 1702 Schlüsselburg und nahm im selben Jahr Marienburg ein. Dann gewann er 1706 die Schlacht bei Kalisch und führte nach der großen Schlacht von Poltawa (1709) den entscheidenden Schlag gegen die Schweden, sodaß der größte Teil ihres Heeres kapitulieren mußte. Peter dankte Menschikow dadurch, daß er ihn zum Herzog von Ingermanland und zum Feldmarschall machte; Kaiser Leopold 1. hatte ihn schon vorher zum Reichsfürsten ernannt. Menschikow setzte seinen Siegeslauf fort, nahm Riga, rückte in Pommern bis Stettin ein und eroberte es 1713. Dieselben großartigen Fähigkeiten entwickelte er, meist nach dem Tode Peters, in der Verwaltung und den Regierungsgeschäften, sodaß er in Wirklichkeit der „Selbstherrscher aller Reussen“ war. Dieser geniale Mensch ist einer der niedrigsten Charaktere gewesen, hochmütig, hinterlistig, grausam, jedes Gesetz mit Füßen tretend, vor keiner Gewalttat, keinem Mord zurückschreckend — hat er doch eigenhändig, freilich auf Peters Befehl, den aufrührerischen Strelitzen die Köpfe abgeschlagen, — Peter hat es übrigens ebenso gemacht — dazu ein Erpresser und Aussauger. Als Peter auf das Drängen seiner vielen Feinde ihm deswegen den Prozeß machen mußte, besaß Menschikow 150.000 Leibeigene, zahlreiche Schlösser, unübersehbare Ländereien, viele Millionen auf den Banken in London und Amsterdam. Aber der Zar starb, und damit hatte der Prozeß ein Ende. Nun erst stieg sein Macht- und Glücksstern zum Zenith. Das „Mädchen von Marienburg“, seine Mätresse, die er an Peter abgetreten hatte, und die dann dessen Frau und Kaiserin geworden war, Katharina 1., ließ den Geliebten nicht fallen. Er wußte sie sogar zu bestimmen, daß sie den schwächlichen Thronfolger gegen dessen Willen mit seiner Tochter verlobte. Dann glaubte er unumschränkt herrschen zu können. Aber Katharina erlag bald dem Trunk, und so schwach Peter 2. sonst war, seinem Haß gelang es, den Mann, der sich für allmächtig hielt, zu stürzen. Menschikow wurde mit einem Schlage aller seiner Titel und Würden, seines ganzen Besitzes enthoben und mit seiner Familie auf Lebenszeit nach Berjosow in Sibirien verbannt. Dort lebte er in ärmsten Verhältnissen bis zum 23. November 1729.

Sein Erbe, die Reichskanzlerwürde, übernahm der bei Peter 2. überaus beliebte westfälische Pfarrersohn Ostermann. Er hat gleichfalls Großartiges in den inneren Verwaltungen wie in der äußeren Politik geleistet. Ihm ward schlimmer Lohn. Peter 2. war jung gestorben, und die große Deutschenhasserin Elisabeth Petrowna ließ ihm den Prozeß machen und ihn des Staatsverrats schuldig sprechen. Sein Haupt lag schon auf dem Block, als er nach Sibirien „begnadigt“ wurde. Er ist am selben Ort wie Menschikow gestorben. So wandelbar sind damals schon Macht und Größe in Rußland gewesen.

Der Mann, der die Vögel singen lehrte.

Die Lebensgeschichte eines Sonderlings.

Der Name Hervier de Chanteloup ist heute kaum noch bekannt, hatte aber vor zweihundert Jahren Klang in ganz Europa. Die sonderbare Persönlichkeit seines Trägers wird jetzt durch die Arbeit eines russischen Musikhistorikers der Vergessenheit entrissen. Hervier de Chanteloup bekleidete eine Stellung am Hofe Ludwigs 14. Von Kindheit an war er ein leidenschaftlicher Vogelfreund gewesen. Sein Haus war voll von Käfigen, deren Insassen nach Hunderten zählten. Am stärksten waren Kanarienvögel vertreten. Chanteloup war von der Manie besessen, die Vögel musikalisch auszubilden. Er spielte seinen Schülern Musikstücke auf den verschiedensten Instrumenten vor, Flöten, Schalmeien und Oboen. Er hatte auch Erfolg; wenigstens wird behauptet, daß er die Vögel so weit gebracht hatte, daß sie auf sein Zeichen ihren Gesang anstimmten und zu singen aufhörten. Die Zeitgenossen des sonderbaren Mannes berichteten über die ungewöhnliche Harmonie seiner Vögelchöre. Nach jahrelanger Arbeit erreichte Chanteloup, daß die Vögel mit großer musikalischen Präzision, wenigstens im Rhythmus, Musiknummern, meistens Gavottes und Menuetts aufführten. Der Sonderling brachte seinen Zöglingen nicht nur das Singen, sondern auch das Tanzen bei. Mehrere Vogelpaare konnten auf ein Zeichen ihres Herren Modetänze der damaligen Zeit aufführen.

Die Vögel vergötterten Chanteloup. Sie kannten seinen Geschmack, setzten sich ihm auf den Kopf und auf die Schulter. Unter dem Vogelchor befanden sich mehrere Solisten, die Chanteloup besonders gern hatte. Die Vogelkonzerte unter der Leitung des sonderbaren Mannes waren in ganz Europa berühmt. Chanteloup bekam den Titel „Vogeldirektor des Königlichen Hofs“ und veranstaltete Hofkonzerte, die sich einer ungeheuren Popularität erfreuten. Die Vögel wurden in reich verzierten Käfigen zum Hof gebracht. Eine glänzende Hofgesellschaft nahm vor ihnen Platz und

wartete gespannt auf das Erscheinen des kleinen Mannes mit dem riesigen Kopf und der Nase, die einem Papageienschnabel ähnelte. Chanteloup verbeugte sich tief, nahm seine Flöte und gab den Ton an, auf den der Vogelchor einstimmig einfiel. Hörte der Dirigent auf zu spielen, verstummte auch der Chor. Jedes neue Motiv wurde von Vögeln nachgesungen. Chanteloup schrieb ein ausführliches Buch über seine Bemühungen, das auf Kosten der Prinzessin Conde verlegt wurde. Nach dem Tode dieser einflußreichen Gönnerin verblich sein Stern. Chanteloup trat in den Schatten und mußte sich mit einer kleinen Stellung, die ihn allerdings vor Not bewahrte, begnügen. Er war fest überzeugt, daß seine Seele nach dem Tode sich in einen Vogel verwandeln würde. Er behauptete von einem seiner Lieblingskanarienvögel, daß in ihm die Seele des berühmten französischen Komponisten Lully, des Gründers der französischen Oper, wohne. Im Alter wurde Chanteloup schwachsinnig. Er fühlte sich selbst als Vogel, ging nicht, sondern hopste, lag nicht im Bett, sondern legte beim Schlafen den Kopf auf die Schulter und blieb sitzen. Er sprach mit seinen Vögeln nicht wie ein Mensch, sondern zwitscherte und versuchte, das Geheimnis der Vogelsprache zu ergründen. Als der Sonderling, hochbetagt, in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts starb wurde ihm, seinem letzten Wunsch gemäß, ein Grabmal nach seinem eigenen Entwurf gesetzt. Das Denkmal stellte eine Flöte und einen Hanfstengel dar. Hanfsamen war die Lieblingsspeise seiner Vögel.

Wojewodschaft Schlesien.

Der zweite Aufenthaltstag des Postministers in Schlesien.

Am zweiten Aufenthaltstage hat der Postminister Ing. Boerner die Inspektion der Postämter in Welnowiec, Michalkowitz, Chorzow, Königshütte, Siemianowitz, Bismarckhütte und Nowa Wies durchgeführt.

Nach der Visitierung besuchte der Minister die Königs- und Laurahütte, woselbst die Postambulanzwagen hergestellt werden.

Am Nachmittag wurden die Postämter in Bendzin und Sosnowitz einer Visitierung unterzogen. Nach der Rückkehr nach Kattowitz wurde vom Arbeitgeberverband ein Essen gegeben.

Um 4 Uhr früh ist der Minister mit seiner Begleitung nach Tarnow abgereist.

Bielitz.

Das Arbeitsprogramm der Skisektion „Makkabi" Bielsko für die Wintersaison 1929/30

Vor einigen Tagen fand eine Vorstandssitzung der Skisektion Makkabi, Bielsko, unter dem Vorsitz des Vizeobmannes Herrn Gustav Matzner statt, in der nachstehendes Arbeitsprogramm angenommen wurde. In dankenswerter Weise hat der diesjährige Ausschuß die Verpflichtung übernommen, in diesem Jahre ein größeres Arbeitsprogramm durchzuführen.

In den allernächsten Tagen finden unter der Leitung des bewährten Mitgliedes Herrn Josef Brückner die ersten Trockenskikurse statt. Hierauf folgen in den nächsten Wochen mehrere Geländekurse, sowohl für Anfänger, als auch für Fortgeschrittene. Im heurigen Jahr wird besonderes Augenmerk auf die Skikenntnisse der Damen als auch der Junioren gelegt und es werden für diese Gruppen spezielle Kurse veranstaltet werden. Nach einjähriger Vereinstätigkeit wird auch jetzt schon an die Ausbildung der für Rennen geeigneten Fahrerinnen und Fahrer geschritten und werden diese in einer eigenen Gruppe, der sogenannten Renngruppe zusammengefaßt. Für diese Gruppe beginnt schon in den nächsten Tagen das Training und werden in diesem Jahre oftmals die Makkabi-Rennfahrer an den verschiedenen Rennen sich beteiligen. Wenn man sich auch von dem ersten Auftreten einen Erfolg nicht versprechen kann, da es den Teilnehmern noch an Rennerfahrungen mangelt, so kann man aber damit rechnen, daß in den nächsten Jahren sich die Erfolge bei eifrigem und gewissenhaftem Training bestimmt einstellen werden.

Derzeit konzentriert sich die gesamte Arbeit des Ausschusses auf die Internationale jüdische Wintertreffahrt, welche vom 25. Dezember bis 1. Jänner im Zigeunerwald stattfindet. An alle jüdischen Wintersportvereine gingen bereits Einladungen zu dieser Veranstaltung aus und wird mit einem recht zahlreichen Besuch gerechnet. In dem Rahmen der Veranstaltung finden zum ersten Mal zwei Rennen statt und zwar das erste internationale Skirennen offen für jüdische Fahrer sämtlicher Länder und die ersten jüdischen Skimeisterschaften von Polen, offen für sämtliche jüdische polnischen Skifahrer. Gleichzeitig findet auch das interne Klubrennen statt. Für sämtliche Rennen wurden schöne Ehrenpreise, sowie Diplome und Plaketten gestiftet. Nähere Details bezüglich der Wintertreffahrt werden noch bekanntgegeben werden.

Im vergangenen Winter hat es sich gezeigt, daß die Touren äußerst beliebt und gut besucht waren. Es wurden im vergangenen Winter zwölf kleinere und größere Touren durchgeführt. Im kommenden Winter werden ebenfalls jeden Sonntag Klubtouren unter verläßlicher Führung stattfinden und sollte die Teilnehmer größer sein als im vergangenen Jahr so ist damit zu rechnen, daß selbe in zwei Gruppen geführt werden, und zwar eine für bessere und eine für mittlere Fahrer.

Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, die Hütte auf der Boracza den gesteigerten Ansprüchen entsprechend auszubauen. Ferner wurde in einem benachbarten Bauernhause ein Zimmer vollkommen eingerichtet, so daß bequem fünfzehn Personen dort übernachten können. Außerdem ist es dem Hüttenwarte, Herrn Walter Zeitinger, gelungen, die Bewirtschaftung auch auf Wochentage auszudehnen, so daß sich auch am Wochentage ein Besuch der Skihütte äußerst lohnt. Eine Gruppe von zehn verläßlichen Fahrern hat sich dem Rettungsdienste zur Verfügung gestellt. Für gemütliche Abende werden schon jetzt die nötigen Vorkehrungen getroffen. Ein rühriges Komitee glaubt mit Film und Lichtbildervorführungen, Hüttenabenden den Mitgliedern besondere Freude zu bereiten.

Die Skisektion Makkabi ist Mitglied des Polnischen Skiverbandes (P. Z. N.); daher haben alle Vereinsmitglieder den Anspruch auf Legitimationen des Verbandes, die zu ermäßigten Fahrten wie auch Grenzüberschreitungen nach der Tschechoslowakei berechtigen. Außerdem zahlen sämtliche Vereinsmitglieder, die eine Verbandskarte besitzen, auf sämtlichen Schutzhäusern bei Uebernachtungen und Eintrittsgebühren dieselben Preise wie die jeweiligen Mitglieder des der Hütte gehörenden Vereines, wenn dieser dem P. Z. N. angehört. Die Leitung der Skisektion ist auch gerne bereit, Wünschen der einzelnen Mitglieder entgegenzukommen und bittet, dieselben rechtzeitig bekanntzugeben.

Um die Arbeit des Ausschusses zu erleichtern und auch durchzuführen ist es Pflicht aller jüdischen Skifahrer und Touristen schnellstens der Skisektion „Makkabi" beizutreten und werden Neuanmeldungen wie auch Auskünfte jeden Mittwoch von 6 bis einhalb 8 Uhr abends in der Geschäftsstelle bei Herrn Bernhard Wiener, ul. Kazimierza Wielkiego Nr. 7, entgegengenommen. Fl.

Nachkontrolle. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur Kenntnis aller interessierten Kreise, daß alle in Bielitz wohnhaften Mannschaftspersonen der Reserve (Kateg. A) und des Landsturmes (Kateg. C und D) der Jahrgänge 1889, 1902 und 1904, die sich aus irgendwelchen Gründen zu den vorgeschriebenen Kontrollversammlungen in der Zeit vom 14. bis 19. November d. J. nicht gemeldet haben, verpflichtet sind, zu der am 27. November d. J. um 9 Uhr früh im Lokale des städtischen Schießhauses stattfindenden nachträglichen Kontrollversammlung zu erscheinen.

Registrierung der Meldepflichtigen. Der Magistrat der Stadt Bielitz macht alle interessierten Kreise darauf aufmerksam, daß der Termin zur Erfüllung der Meldepflicht für die im Jahre 1909 geborenen männlichen Personen im Magistrate der Stadt Bielitz, Büro Nr. 23, mit dem 30. November d. J. abläuft.

Personen, die sich nach Ablauf dieses Termines melden, haben eine Geldstrafe bis zur Höhe von 500 Zloty oder Arrest bis zu 6 Wochen, oder auch beide Strafen gleichzeitig, zu gewärtigen.

Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 21. November 1929 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg Kornbrot 70prozentig 47 gr., 1 kg schwarzes Brot 43 gr. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen einer Strafe im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. August 1926, Dz. U. R. P. Nr. 91, poz. 527.

Die Intelligenzanlagen des Menschen. Am Donnerstag, den 21. d. M. findet in der Knabenschule am evangelischen Kirchplatz der zweite Kursvortrag des Psycho-Physiognomikers Josef Macura um 8 Uhr abends statt. Macura wird diesmal ein sehr interessantes Thema behandeln und zwar die Geistesanlagen des Menschen. Es kommen die niederen und höheren Verstandes- und Vernunftssinne zur Erklärung nach ihrer organischen Entwicklung sowie die unbewußten und bewußten Zustände des Geistes. Es ist selbstverständlich, daß gerade dieses Gebiet besonders für Pädagogen, Erzieher und ähnliche Berufe von außergewöhnlicher Bedeutung ist, da oft unerklärlich erscheinende Indifferenz einerseits, andererseits besondere Begabung nach einer oder verschiedenen Richtungen bis zum Talent und Genie ihre natürliche biologische und psychische Erklärungen finden. — Auf Grund dieser Erkenntnisse ist es möglich, den Grad der Intelligenz festzustellen.

Generalversammlung des Radioklubs. Der Vorstand des Radioklubs macht alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Montag, den 25. ds. um 8 Uhr abends, im Physiksaale der Zennerbergschule die diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung; 2. Berichte der Obmänner, des Kassiers und des Materialverwalters; Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer; 4. Festsetzung der Monatsbeiträge und der Aufnahmegebühr; 5. Anträge und Allfälliges. Die Mitglieder werden ersucht, zu dieser Versammlung im eigensten Interesse zu erscheinen. Sollte um 8 Uhr die Generalversammlung nicht die erforderliche Zahl der Anwesenden aufweisen, findet um 8.30 Uhr die zweite Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden statt. Mit Rücksicht auf die Generalversammlung entfällt der Vortragsabend am kommenden Montag.

Biala.

Ein eigenartiger Unfall oder Selbstmordversuch.

Am Mittwoch, um 7 Uhr früh, wurde die Polizei in die Wohnung des Sekretärs Habalowski in Biala, Lipnikerhauptstraße 559 gerufen, da daselbst das Dienstmädchen Angela Watta und eine Waschfrau, unbekannten Namens, sich durch Essigsäure vergiftet hatten. Durch die Rettungsstation wurden beide Frauen in das Bialaer Spital eingeliefert. Der ärztlichen Kunst gelang es, das Dienstmädchen zum Bewußtsein zu bringen. Die Waschfrau ist weiter bewußlos und schwebt in Lebensgefahr. Zu diesem Vorkommnis erfahren wir. Das Dienstmädchen und die Waschfrau befanden sich in der Küche, woselbst Wäsche gewaschen wurde. Nach einiger Zeit wurden beide in bewußtlosem Zustande aufgefunden.

Die Angelegenheit ist augenblicklich noch in ein Dunkel gehüllt und wird erst durch die eingeleitete Untersuchung geklärt werden. Das Dienstmädchen erklärte, daß es nicht die Absicht hatte, sich zu vergiften und kann sich absolut nicht erinnern, was mit ihr geschehen ist.

Kattowitz.

Arbeitslosenstatistik. Das Wojewodschaftsamt teilt mit. daß in der Zeit vom 6. bis 13. November die Zahl der Arbeitslosen sich um 536 Personen erhöhte und derzeit 5850 Personen beträgt. In dieser Zahl sind folgende Kategorien enthalten Bergwerke 578, Hütten 211, Metallindustrie 430. Textil 437, Bau 564, Papier 45, Chemische 7, Cheramische 38 und Holzindustrie 94. Qualifizierte Arbeitslose waren 213, Nichtqualifizierte 2551, landwirtschaftliche 8, geistige Arbeiter 674. Unterstützungsberechtigt waren 2178 Arbeitslose.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Krakowska in Zawodzie hat ein Lastenauto den Radfahrer Johann Dusza überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde Dusza in das Krankenhaus der Bonifrater in Bogutschütz übergeführt. — Dieser Tage wurde auf der ul. Wojciechowskiego in Zalenze die 6 Jahre alte Elisabeth Kroczek von einem Personenauto überfahren. Sie erlitt einen Armbruch und wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Diebstahl. Der Händlerin Frieda Badrian in Kattowitz wurde von einer unbekannten Person aus der verschlossenen Wohnung eine goldene Uhr, Marke „Alfina" im Werte von 100 Zloty gestohlen.

Verloren hat eine gewisser Kazuch in Zalenze eine Aktentasche mit 100 Zloty Barinhalt, dem Militärbüchel und eine Verkehrskarte, ausgestellt auf den Namen seiner Ehefrau Helene.

Gefunden. Im Kriminalamt in Kattowitz, ul. Raciborska wurde eine Geldbörse mit einigen Zloty Bargeld und einer deutschen Mark als Fundgegenstand abgegeben. Ueberdies sind in der Börse eine Photographie einer Frau, ein Zettel mit der Aufschrift Hermann Barczyk, Kattowitz sowie eine ermäßigte Eintrittskarte für das Kino „Coloseum". Diese Fundgegenstände sind im Gebäude der Polizeidirektion in Kattowitz, Zimmer 86, vom Eigentümer abzuholen.

Unglücksfall. Am Montag, um 7 Uhr abends, ging der Thomas Schnapka im betrunkenen Zustande auf der ul. Katowicka in Domb, wobei er in einen Graben stürzte. Dabei erlitt er eine erhebliche Kopfverletzung. Ueberdies hat er sich eine Hand ausgerenkt. Er wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Falscher 20-Dollarschein. Am Montag erschien beim Kaufmann Binder in Kattowitz ein unbekannter Mann und kaufte drei Paar Schuhe zum Preise von 170 Zloty. Er zahlte mit einen 20-Dollarschein. Als der Käufer herausgegangen war bemerkte der Kaufmann, daß der Dollarschein gefälscht war und er einem Betrüger zum Opfer gefallen ist.

Königshütte.

Ueberfall. Am Montag, um 3 Uhr früh, wurde beim Hüttenteich ein gewisser K. J. von unbekannten Tätern überfallen, die ihm mit einem harten Gegenstand mehrere Verletzungen beibrachten. Die Ursache des Ueberfalles ist wahrscheinlich ein persönlicher Racheakt. Die Polizei hat eine Nachforschung eingeleitet, um die Banditen zu erruieren.

Ein Leichnam am Dachboden. Im Hause auf der ul. Wandy in Königshütte wurde am Montag die Leiche des Landstreichers Johann Koj gefunden. Wahrscheinlich ist der Tod infolge Genusses von denaturiertem Spiritus eingetreten. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städtischen Krankenhauses eingeliefert.

Ein Lebensmüder. Der frühere städtische Wachtmeister Danysz trank in selbstmörderischer Absicht eine gewie Menge Lysol. In bewußtlosem Zustande wurde der Lebensmüde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Am Auslauf der ul. Wolnosci und Dworcowej in Königshütte ist das Personenauto Sl. 4053 in einen Straßenbahnwagen hineingefahren. Dabei wurde sowohl das Auto wie der Straßenbahnwagen erheblich beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Lublinitz.

Verhaftungen. Der Polizeiposten in Pawlonkau hat am Grenzübertritt Pawlonkau einen gewissen Adolf Rosenberg aus Warschau wegen zweimaliger illegaler Grenzüberschreitung festgenommen. — Unter dem Verdacht, Militärpflichtige zur Flucht über die Grenze veranlaßt zu haben, wurde von der Polizei in Bornow ein gewisser Alois Plszczok aus Beuthen verhaftet.

Schadenfeuer. In dem Weichenstellerhäuschen in Bornow ist ein eisernes Rohr eines Ofens durchgebrannt, wodurch ein Feuer entstanden ist. Dabei wurde das Dach vollständig vernichtet.

Auf frischer Tat gefaßt. Der Schließer Machnik in Rudoltowice bemerkte, wie ein gewisser Franz Wochnik in den

Kiosk des Rufin Piontek einbrach. Der Schließer verständigte den Kioskbesitzer, worauf sich beide an Ort und Stelle begaben. Es gelang ihnen, den Einbrecher festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Fahrraddiebstahl. Einem gewissen Peter Matuszek in Kochanowice wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Gerke" im Werte von 200 Zloty gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß das Fahrrad ein gewier Wladyslaw Matyla aus Kostrzyna, Bezirk Posen, gestohlen hat. Das Fahrrad wurde dem Geschädigten zurückgegeben und der Dieb festgenommen.

Rybnik.

Ski-Kurs auf der Barania.

Wie in den vorhergehenden Jahren so veranstaltet auch heuer der Ski-Klub in Rybnik seinen traditionellen Weihnachts-Skikurs für Anfänger auf der Barania, der am 26. Dezember beginnt und bis zum 31. Dezember dauert. Zum Leiter des Kurses hoffen wir auch diesmal den von den vorjährigen Kursen her bestbekannten erprobten Instrukteur Herrn Podgorski zu gewinnen. Die Gebühr beträgt für Mitglieder des P. Z. N. sowie für Schüler und Studenten 10 Zloty, für Nichtmitglieder 15 Zloty. Das Schutzhaus auf der Barania ermöglicht bei bekannt guter Bewirtschaftung behagliche und warme Unterkunft (etwa 8 bis 10 Zloty täglich inkl. Nachtlager). Die Unterbringung der Teilnehmer übernimmt der Klub. Näheres bezüglich der Abfahrt von Katowice, Mitnahme des Gepäcks, Ausrüstung usw. wird den Interessenten durch besondere Mitteilung bekantgegeben.

Meldungen zum Kursus mit Angabe der genauen Adresse, Beruf und Alter nimmt bei gleichzeitiger Anzahlung von 5 Zloty ausschließlich der Ski-Klub in Rybnik, Schließfach 7, entgegen. Schlußtermin für die Meldungen ist der 15. Dezember. Die Anzahlung kann entweder gleichzeitig mit der Meldung durch Einschreiben an obiger Adresse oder durch Einsendung an das Postscheckkonto 301.153 erfolgen. Bei verspäteten Anmeldungen oder solchen ohne Anzahlung übernimmt der Klub keine Garantie für Unterkunft. Mit Rücksicht auf bequemes Unterkommen sowie auch auf die gute Ausbildung ist die Zahl der Teilnehmer auf 30 beschränkt.

In Anbetracht des großen Interesses, welches unseren Kursen entgegengebracht wird, ist es ratsam, sich mit der Anmeldung zu beeilen.

Schwientochlowitz.

Grober Unfug.

Am Freitag in der Vorwoche, um 11 Uhr nachts, haben sechs unbekannte Personen auf der Eisenbahnstrecke Ruda — Chebzie, neben er Grube „Wawel" in der Signalleitung ein Stück Holz in der Weise befestigt, daß der Weichensteller Gebauer die Weiche für den anfahrenden Zug nicht einstellen konnte. Der Zug wurde durch den Lokomotivführer kurz vor der Weiche zum Stehen gebracht. Als der Weichensteller an Ort und Stelle ging, um die Ursache des Nichtfunktionierens der Weiche festzustellen, bemerkte er sechs Männer, die ihm zuriefen: „Lauf nicht so schnell, sonst brichst Du Dir beide Beine." Darauf flüchteten die Männer. Das Hindernis wurde vom Weichensteller entfernt, sodaß der Zug weiter fahren konnte.

Schadenfeuer. In dem Wollager des Besitzers Haszlakiewicz in Schwientochlowitz ist infolge schlechter Einrichtung des Ofens ein Brand entstanden. Die alarmierte Feuerwehr hat den Brand liquidiert. Der Schaden beträgt 3000 Zloty.

Zwei Selbstmorde. Der 29 Jahre alte Konrad Wojcik aus Dombrowka Wielka legte sich in selbstmörderischer Absicht auf die Eisenbahnschienen. Der in der Richtung Tarnowitz fahrende Personenzug hat ihm beide Beine abgefahren. Der Lebensmüde wurde in das Krankenhaus in Siemianowitz eingeliefert, woselbst er nach kurzer Zeit starb. Die Ursache des Selbstmordes ist in einem vorhergegangenen Streit mit seinem Vater zu suchen. — Am Sonntag erhängte sich der 25 Jahre alte Zenforjan Lubosik in Wielka Dombrowka. Die Ursache des Selbstmordes war ein ehelicher Streit.

Sportnachrichten.

Garbarnia — polnischer Fußballmeister

Garbarnia, die erst im Frühjahr in die Liga aufgestiegen ist, ist polnischer Meister geworden. Dies ist vielleicht das größte Ereignis der diesjährigen Fußballsaison und ein seltener Fall, der sich einmal auch in der Meisterschaft von Wien ereignet hat, als die Hakoah den rapiden Aufstieg von der 3. in die 2., dann in die 1. Klasse gemacht hat und im selben Jahr auch den Meistertitel errang. Schon die letzten Wochen ließen erkennen, daß Garbarnia der aussichtsreichste Kandidat für den Meistertitel ist, der sich vom grauen Ende eines C-klassigen Vereines, innerhalb von vier Jahren auf den ehrenvollen Thron des polnischen Meisters aufgearbeitet hat. Eine Riesenarbeit, die damit bewältigt wurde und wobei auch das Glück den Meister bevorzugt hat. Garbarnia hatte Glück, das läßt sich nicht abstreiten, sie wurde von den anderen Ligavereinen unterschätzt. Warta und Czarni setzten ihre Spiele nach scharfen Spielen gegen Cracovia an und unterlagen der jungen, ausgeruhten Mannschaft. Aber Garbarnia war auch andererseits diejenige Mannschaft, die das ausgeglichenere Können zeigte und keine so hohen Niederlagen im Verlaufe der Meisterschaft erlitt, wie z. B. Warta und Wisla, die auch keine solchen Serien von Niederlagen durchmachen mußte, als Legia oder Cracovia. Garbarnia hat eines ihrer wichtigsten Spiele um den Aufstieg in die Liga auf Bielitzer Boden ausgetragen und der Stil, in welchem sie damals die Kattowitzer Pogon erledigte, ließ erkennen, daß in der Mannschaft etwas steckt und das ihr die Sympathien auch unseres heimischen Publikums sicherte.

Der zweite und dritte Platz in der Ligameisterschaft ist ebenfalls schon in festen Händen. Warta und Wisla halten denselben besetzt, die wohl gute Leistungen zeigten, aber im Finish der Meisterschaft versagten. Wir werden uns in den folgenden Nummern unseres Blattes noch öfter mit den anderen Vereinen beschäftigen, müssen aber den Endstand der Tabelle, der am nächsten Sonntag hergestellt sein wird abwarten. Die Resultate der am Sonntag ausgetragenen Spiele lauteten:

Garbarnia — Pogon 2:2 (2:1). Tore für Pogon Maurer (2), für Garbarnia Nagraba und Pazurek.

Wisla — Polonia 4:3 (2:1). Tore für Wisla Balcer (3) und Reymann, für Polonia Michalski, Suchocki und Alaszewski.

Cracovia — Ruch 0:0.

Touristen — Warszawianka 3:0 (2:0). Tore für Touristen Stolarski und Michalski.

Ujpest (Budapest) Sieger im Mitropacup.

In dem am Sonntag in Prag ausgetragenen Finale um den Mitropacup, gelang es Ujpest, die in Budapest gegen Slavia hoch gewonnen hatten, ein unentschiedenes Ergebnis von 2:2 (1:0) herauszuholen und dadurch Sieger im Mitropacup zu bleiben. Dem Spiele wohnten 23 000 Zuschauer bei, die den Slaviaplatz bis auf den letzten Platz füllten, sodaß derselbe polizeilich gesperrt werden mußte. Die Tore für Slavia erzielten Junek und Kratochvil, für Ujpest Szabo und Auer. Schiedsrichter Braun (Wien) ausgezeichnet.

Die Beendigung des Düsseldorfer Tennisturnieres.

Am Sonntag, den 17. d. M. wurde der Tenniskampf zwischen „Rot-Weiß", Berlin und dem Club de France, Paris, in welchen die Franzosen mit 4:2 in der Führung lagen mit 9:3 Punkten für die Franzosen beendet. Den Spielen wohnten 2000 Zuschauer bei. Borotra gewann gegen Prenn nach einstündigem Kampf nur durch seine besseren Schmetterbälle 6:4, 6:4. Moldenhauer verlor mit viel Pech gegen Baumus 1:6, 9:7, 6:3. Kleinschroth erzielte den einzigen Punkt, indem er den Weltumsegler Gerbauld 6:2, 6:3 schlug. Glasser gewann gegen Zauder 8:6, 6:3.

Das Doppelspiel Buzelet-Boussus gegen Kleinschroth-Zauder gewannen die Franzosen nach 1 einhalb stündigem Kampf 6:4, 7:9, 6:3. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete das Doppel Borotra-Glasser gegen Prenn-Moldenhauer, welches mit 6:4, 6:2 glatt für die Franzosen endete. Das Endresultat lautete demnach 9:3 Punkte, 19:8 Sätze, 145 — 116 Spiele.

Eishockey-Premiere auf dem Kontinent

Londoner Lions—Berliner Schlittschuh-Club 6:3, 2:1, 3:2. Vor mehr als 8000 Zuschauern fand am Samstag im Berliner Sportpalast das erste Eishockeytreffen der Saison statt. Die Berliner, deren internationale Mannschaft sich heuer bis aus Brück und Dr. Holzboer aus wirklichen Berlinerns zusammensetzt und keinerlei Kanadier oder Schweden in ihren Reihen hat, litten sichtbar unter starkem Trainingsmangel, während die Engländer in ihrer Kondition erkennen ließen, daß der Londoner Eispalast bereits seit mehreren Monaten in Betrieb ist. Der Sieg der Engländer, die sich in jeder Beziehung den Einheimischen überlegen erwiesen, war denn auch vollkommen verdient. Zudem zeigte sich in der Berliner Mannschaft nicht der gewohnte Zusammenhang, es gab nur recht wenige Anflüge von Kombination, meist sah man nur Einzelaktionen, aus denen Weitschüsse resultierten, die dem ausgezeichneten englischen Torwart Speechly wenig Schwierigkeiten bereiteten.

Der Hauptteil des Kampfes spielte sich im letzten Drittel ab, daß mit dem Stande von 3:2 für die Engländer begann und den Deutschen noch Gelegenheit geboten hätte, das Resultat günstig zu gestalten, wenn sie sich zu einheitlicherer Arbeit hätten aufraffen können. Dies geschah aber nicht — im Gegenteil, Home erhöhte kurz nach Wiederbeginn den Stand auf 4:2 und bald darauf war es Mc-Kenzie der ein weiteres Goal erzielen konnte. In diesem Spielabschnitt erschienen die Deutschen wohl oft vor dem englischen Tor, es entstanden wiederholt gefährliche Situationen, das Gehäuse wurde umgeworfen, der Schiedsrichter mußte sich auf die Balustrade flüchten, ein fragliches Tor für die Berliner wurde nicht anerkannt, doch gelang es den Heimischen, die mächtig angefeuert wurden, den Stand auf 5:3 zu bringen. Das Tor erzielte ebenso wie die beiden vorhergegangenen der Junior Ball. Die Anstrengungen der Deutschen, das Resultat weiter zu verbessern, waren vergebens, die Engländer erhöhten durch Mulholland den Stand auf 6:3, womit das Endresultat gegeben war.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Freitag, den 22. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Der Patriot", Drama in 5 Akten von Alfred Neumann. Ende halb 11 Uhr.

Am Samstag, den 23. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum erstenmal: „Die Keuschheitskonkurrenz", ein keckes Stück in 3 Akten von Gustav Manz. Es spielen die Damen: Jarno, Aschauer, Sturm und Kurz sowie die Herren: Krastel, Steinböck, Triembacher, Simmerl, Ziegler, Herbe, Benesch und Preses.

Am Sonntag, den 24. ds., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Die Frau, die jeder sucht", Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld, in der bekannten Besetzung und zu ermäßigten Preisen; abends 7 Uhr: „Die Sachertorte", Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Oesterreicher und Siegfried Geyer, außer Abonnement, zu gewöhnlichen Preisen.

In Vorbereitung: „Was Ihr wollt", Lustspiel von William Shakespeare.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

4. Fortsetzung.

Nun sprangen auch Ilse und Warbach auf und traten zu Luzie heran, um die sich der Baron wie auch Merling, von Schreck und Eifer gerötet, bemühten. Der kleine Dicke hatte ein Glas ergriffen und wollte es der fast Ohnmächtigen reichen. Doch Luzie schien ihren Schwächeanfall schon überwunden zu haben, denn sich über die Stirn streichend, lächelte sie wieder matt. Plötzlich machte sie sich von den Hilfe leistenden Herren los und eilte beschämt dem Ausgang zu.

Der Zwischenfall war, außer von den nächsten Beteiligten, kaum von jemandem bemerkt worden um so mehr, als die Musik wieder mit den ersten Takten eines Tanzes einsetzte. Etwas verlegen stand der Baron vor Merling, nachdem Luzie weggeeilt war.

„Entschuldigen Sie die Belästigung. Der Dame wurde plötzlich unwohl. Nehmen Sie von mir den Dank für Ihre freundliche Hilfeleistung entgegen."

Der Baron reichte Merling die Hand und stellte sich verbeugend vor: „Baron Wladimir Suchlinski!"

„Oh, sehr erfreut, sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Herr Baron — Merling mein Name — Großindustrieller Karl Merling", sprudelte Merling freudig heraus. Denn obwohl er sich seiner Bedeutung als Finanzgröße bewußt war, schlummerte doch in seinem Innern eine besondere Hochachtung für Adelstitel, was noch von der Zeit her datierte, als er hinter dem Geschäftstisch stand und seine Waren verkaufte.

„Also, bitte nochmals, diese Störung zu entschuldigen, und übermitteln Sie, bitte, meine Entschuldigung auch Ihren Tischgenossen, da ich dies als Unbekannter leider nicht persönlich tun kann." Baron Suchlinski machte nochmals eine leichte Verbeugung und blickte zu Ilse und Warbach.

„Bitte, ich werde Sie vorstellen", meinte Merling mit überströmender Freundlichkeit. „Gestatte, Ilse, daß ich dir dem Herrn Baron vorstelle. Baron Suchlinski — meine Tochter!"

„Ihre Tochter??" Der Baron war sichtlich erstaunt. Galant zog er die ihm dargereichte Hand Ilses an die Lippen. Dann richtete er sich wieder hoch auf und wandte sich Warbach zu.

„Doktor von Warbach — Baron Suchlinski!" warf Merling mit leichter Handbewegung ein. Kurze, förmliche Verbeugungen folgten beiderseits. Warbach und der Baron sahen sich einen Moment in die Augen. Der blonde, kraftstrotzende Riese war dem schnarrenden, blassen Baron vom ersten Moment an nicht sympathisch. Und auch Warbach schien über die Wendung, die die Dinge genommen hatten, nicht sehr erfreut.

Der Baron nahm, von Merling einige Male aufgefordert, an dem Tische Platz und geriet bald in eine lebhafte Unterhaltung. Merling freute sich, eine solch scharmante Bekanntschaft gemacht zu haben, und war in der besten Laune. Der Baron gab einen sehr guten Erzähler ab, und Reiseabenteuer, Rennbahnerlebnisse und Anekdoten wechselten in bunter Reihenfolge. Auch Ilse hörte interessiert zu. Der Baron schien aber auch wirklich die ganze Welt bereist zu haben. Es gab kein Weltbad, keinen Treffpunkt der oberen Zehntausend auf unserer Erdkugel, den er nicht zu kennen schien.

Der einzige Schweigsame der Gesellschaft war Warbach. Er schien nicht guter Laune zu sein, und nur selten, um nicht gerade unhöflich zu erscheinen, warf er eine Bemerkung ein. Es war ihm eine Erleichterung, als die Musik einsetzte, aber nicht die Tazmusik, sonderen mit einem Vortragsstück, so daß er der Pflicht enthoben war, dem Baron zuhören zu müssen. Es ärgerte ihn, daß gerade derjenige, den Ilse früher interessiert angesehen hatte, jetzt neben ihr saß und sie scheinbar gut unterhielt. Obwohl Warbach für Ilse, die er von den ersten Backfischjahren kannte, keine geheime Leidenschaft nährte, gelang es ihm doch nicht, den leichten unterhaltenden Ton zu finden, der ihr behagte. Er war von Natur aus ein ernster, schweigsamer Charakter und wagte es auch nie, Ilse darüber aufzuklären, wieviel sie ihm bedeutete. So kam er oft in das Haus Merlings, weil ihn die freundschaftlichen und oft auch geschäftlichen Beziehungen dazu zwangen, mußte aber fühlen, wie Ilse ihn nur als guten Freund des Hauses betrachtete.

Die Musik, die voll eingesetzt hatte, ging in ein Pianissimo über und ließ die Führung einer ersten Geige hervortreten, die von meisterhafter Hand gespielt wurde.

Warbach blickte zu dem Podium hinüber, auf dem die Musiker saßen. Der erste Geiger, der sonst nur dirigierte, war etwas vorgetreten und meisterte sein Instrument. Die weichen Klänge hatten sich selbst in dieser lauten und bunten Gesellschaft Gehör verschafft, und fast lautlose Stille herrschte in dem Saal, der noch vor einigen Augenblicken von summendem Lärm erfüllt war.

Merling hatte den Kopf nach der Musik gewendet. „Wer spielt heute, der Russe?" fragte er Warbach.

Dieser nickte nur mit dem Kopfe.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Neue Vorschriften über Manipulationsgebühren.

Zu der Verordnung über den Zolltarif vom 11. Juni 1920 bringt der „Dzienn'k Ustaw“ folgende Abänderungen. Ausgeführte Waren, die einem Ausfuhrzoll nicht unterliegen, sind fortan von Manipulationsgebühren frei. Ferner werden von ausländischen, ins Ausland wiederausgeführten Waren ke nerlei Manipulationsgebühren mehr erhoben. Die Bestimmungen über die Abfertigung von Waren im aktiven und passiven Veredelungs- bezw. Reparaturverkehr werden dahin ergänzt, daß von See- und Flußschiffen (Pos. 175 des Zolltarifs) in Fällen bedingter Abfert gung der Einfuhr und bei der Ausfuhr 0,05 Zloty pro Registertonne, die als Grundlage der Zollbemessung dient, mindestens jedoch 0,5 Zloty und höchstens 20 Zloty für jedes Schiff erhoben werden. Die Verordnung ist m t dem 2. November in Kraft getreten.

Große Ausfuhrmöglichkeiten für Schweinsborsten.

Der Schweinsborste stehen zahlreiche Ausfuhrmöglichkeiten offen. Unlängst haben sich bedeutende japanische Firmen sehr lebhaft für polnische Schweinsborsten interess ert und sie reflektierten auf größere Lieferungen. Auch eine der größten mitteleuropäischen Firmen, die Filialen in Amerika, der Tschechoslowakei und Italien besitzt, hat, um sich die Lieferung einer größeren Menge besserer Schweinsborsten zu sichern, d e Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Gewinnung von Schweinsborsten zu finanzieren, wenn ein regelrechter Handelskontrakt hergestellt sein wird.

Leider können alle diese Offerten nicht entsprechend ausgenützt werden, da es trotz der energischen Bemühungen der kaufmännischen Organisat onen und der Regierung bisher nicht gelungen ist, in Polen eine entsprechende Organisation der Borstengewinner zu schaffen, die die Aufnahme eines Exports in größerem Umfange in die Wege leiten würde. Es ist aber zu hoffen, daß es auch auf diesem Gebiet bald gelingen wird, eine entsprechende Organisation ins Leben zu rufen.

Der Autobusverkehr.

Die Verbreitung des Autobusverkehrs in Polen macht immer größere Fortschritte. Dies beweisen die statistischen Ermittlungen. Im Jahre 1924 gab es in Polen kaum 412 Autobusse, im nächsten Jahre hat sich d ese Zahl verdoppelt, und das laufende Jahr weist bereits 2334 Autobusse auf. Sogar der Mangel an guten Straßen, besonders in den Ostmarken, hat es nicht vermocht, die Entwicklung des Automobilverkehrs zu hemmen. Die Zahl der Autobusse wird von Tag zu Tag größer. Um zu zeigen, wie e n Autobus konstruiert sein soll, hat die Firma General-Motors w Polsce einen G. M. C. Autobus auf eine Rundreise durch das ganze Land gesandt. Seine Karosserie ist in der Posener Fabrik „Samolot“ angefertigt worden, was ein Beweis dafür ist, wie große Fortschritte die polnische Karosser e-Industrie macht. Der G. M. C. Autobus macht drei große Reisen: die erste, die im September stattgefunden hat, umfaßte das nord-östliche Gebiet Polens, d e zweite, die vor kurzem beendigt wurde, hatte den Zweck, die nördlichen und westlichen Provinzen zu befahren, die dritte soll durch die südlichen und östlichen Wojewodschaften gehen.

Zunahme der Spareinlagen in der Postsparkasse.

D e Summe der bei der Postsparkasse (PKO). gegen Sparbücher hinterlegten Gelder betrug Ende Oktober d. Js. 128.584.316,85 Zloty, ds. um 3.311.570 Zloty mehr als im Vormonat. Die Einlagen aller Art erreichten zusammen eine Höhe von 160.757.144 Zloty. Gleichzeitig mit der Zunahme der Sparsummen ist auch die Zahl der Sparer gest egen, und zwar betrug sie insgesamt 403.203. Im Laufe des Oktober wurden 17.101 neue Sparbücher herausgegeben geen etwa 13.000 im Vormonat. Der Umsatz auf den Sparkonten bezifferte sich auf 38 Millionen Zloty und war um 4 Millionen Zloty größer als im September.

Der Bau einer Eisenbahnlinie Kalety—Podzamcze.

Das Warschauer Verkehrsministerium ist an den Bau des zweiten Gleises auf der Strecke Kalety—Podzamcze herangetreten. Schon jetzt sind 21 km des neuen Gleises im Abschnitt Kalety—Herby Nowe zur Benutzung freigegeben worden.

Polnisch-russischer Gütertarif.

Ein direkter polnisch-russischer Gütertar f soll im Ergebnis der kürzlich abgeschlossenen Verhandlungen zwischen dem polnischen Verkehrsministerium und dem Verkehrskommissariat der Sowjetunion mit dem 15. November d. Js in Kraft treten.

Vom kleinpolnischen Holzmarkt.

Die Lage am kleinpolnischen Holzmarkte, sofern der Export in Frage kommt, hat sich lt. „Holzexporteur“ gewissermaßen geändert; dagegen ist die Lage am Inlandmarkt unverändert geblieben.

Was die Ausfuhr nach Deutschland anbetrifft, so ist wegen Mangel anBa vmitteln bei Deutschlands Importeuren und wegen der geringen Bautätigkeit dortselbst und der allgemeinen kritischen Wirtschaftslage ein vollkommener Stillstand eingetreten.

Die Sägewerklager sind mit Schnittware, die seit Jahren nach Deutschland exportiert wurde, überfüllt. Der polnische Exporteur, der bis jetzt das Geschäft zwischen dem deutschen Importeur bezw. Konsumenten und dem polnischen Produzenten vermittelte, ist fast ganz vom Horizont verschwunden, und das aus dem einfachen Grunde, weil die Schnittholzpreise in Deutschland sehr gefallen sind und die diesbezüglichen Abnehmer nicht imstande sind mit Akkreditiven zu zahlen. In Deutschland hat sich der Brauch eingebürgert, mit dreimonatl chen Akzepten zu zahlen.

Dieser Umstand ruft für den polnischen Exporteur unüberwindliche Schwierigkeiten hervor, weil er in solchen Fällen nicht nur den poln schen Produzenten, sondern auch den deutschen Importeur finanzieren muß, weil die polnischen Banken grundsätzlich keine deutschen Akzepte diskontieren. Die Folge e ner solchen Lage ist, daß die polnischen Produzenten entweder selbst nach Deutschland reisen, um dort ihre Ware an den Mann zu bringen, oder dieselbe deutschen Vermittlern zum Verkaufe anvertrauen. In Deutschland gibt es gutgestellte Vermittlerfirmen, denen man vollkommen vertrauen kann.

Für Fichten- und Tannenbretter wurden letzthin frei Grenze Bentschen notiert:

Für 12 mm starke, 3 bis 6 m lange und 10 bis 17 cm breite, bei einer DB 12-13 cm u. DL von 4.5 m 45 bis 45.25 RM.

Für 17 mm starke, 3 bis 6 m lange und 10 bis 17 cm bre te, bei einer DB 12-13 cm und DL von 4.25 bis 4.5 m 43 RM.

Gleiche Bretter, jedoch von 18 cm und mehr breiter bei einer DB 22-23 bezw. 23-24 cm und DL 4.5 m 47 RM.

17 mm starke 48 RM.

29, 32, 38 mm von 18 cm und mehr 47 bis 48 RM.

Die Qualitätsansprüche sind folgende:

Scharfkantig, beiderseitig gekappt mit Ausschuß von faulen und ger ssenen Brettern. Als Bedingung stellen die deutschen Firmen die vollkommene Ausnutzung der Tragfähigkeit der Waggons. Die Zahlungsbedingungen sind, entweder Regulierung 30 Tage nach Ueberreichung der Faktura, oder in Dreimonatswechseln.

Vom Kaufpreis kommen 2 Prozent Provision und 1 Prozent Versicherungsspesen in Abzug.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und Irland.

Einer der Märkte, auf dem die polnischen Waren allmählich immer größeren Absatz finden, ist der irländische Markt. Besonders große Nachfrage herrscht in Irland nach polnischen Küchengeräten und Baumwollerzeugnissen. Der Export d eser Waren ist in diesem Jahre im Vergleich zum Vorjahre um ein Vielfaches gestiegen. Die Ausfuhr von Kainit (künstlicher Dünger) und Eisenbahnschwellen hat dagegen eine Unterbrechung erfahren. Der Export von Hopfen nach Irland entwickelt sich aber recht gut.

Irland exportiert nach Polen Heringe, E sen und Stahl. Der Import dieser Artikel ist in diesem Jahr um das dreifache gestiegen.

Gründung einer Bauxit-Zementfabrik in Polen.

Die Leitung der Bauxittrustes le tete nunmehr Verhandlungen mit den polnischen Behörden ein und beabsichtigt gemeinsam mit der Ungarischen Allgemeinen Steinkohlen A.-G. und der Beosc ner Zementfabrik in Polen eine Bauxit-Zementfabrik zu etablieren.

Kurssturz an der Madrider Börse.

Paris, 20. November. „Daily Journal“ wird aus Madrid gemeldet, der gestrige Kurssturz an der dortigen Börse sei der stärkste seit Bestehen der Diktatur. Dies soll auf gewisse Gerüchte über die politische Lage in Spanien und über die inneren Schwierigkeiten zurückzuführen sein.

Radio

Donnerstag, 21. November.

Warschau. Welle 1411: 17.45 Populäres Konzert. 19.25 Schallplattenmusik. 20.05 Oesterreich scher Nationalabend. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 17.45 Konzert aus Warschau. 20.05 Oesterreichischer Nationalabend. 23.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 16.05 Rundfunkempfang und Klangtreue. 16.30 Konzert. 17.30 Programm der aktuellen Abteilung. 18.00 Teemusik. 18.50 Zündhölzer begründen eine Weltmacht. 19.35 Chorgesang. 20.00 Wiener Operettenmusik. 22.30 Funk-Tanz-Unterricht. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. San tätsrat Dr. H. Freund, Berlin: Ein Lebens-Elixier. 18.20 Englischer Sprachkurs. 19.05 Blasmusik. 20.00 Unterhaltungsmusik. 20.45 A. Schnitzler: „Anatol“. 21.20 Uebertragung aus Wien. Oesterreichische Meister. Orchesterkonzert des Wiener Symphonieorchesters. 22.15 Schallplattenmusik.

Wien. Welle 517: 15.30 Märchen aus Oesterreich. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.40 Städte Oesterreichs Graz. 18.05 Am Scheideweg zwischen Tier und Pflanze. 19.00 Die Erde (ihre Kräfte und Baustoffe). 20.00 Oesterreichische Dichtung im Wandel der Zeiten. 20.35 „Paracelsus“. Versspiel von Artur Schnitzler. 21.20 Orchesterkonzert des Wiener Symphonieorchesters.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.